

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/
Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien**

Calvi, François de

Franckfurt am Mayn, 1706

VD18 13021583

Das II. Capitel. Von zweyer Räuber Ubelthaten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18534

tillii klagt / er hätte auf eine Zeit mit 6. Bettlern ihm sein Hauß beraubet. Lucidas mußte nicht / was er hierauff solte antworten / dann er kunte die Zeugen nicht verwerffen / derowegen wurde er oben auff das Rad geleget. Das ist der letzte Actus, und das traurige Spiel / welches endlich die jenigen spielen müssen / welche der Tugend gute Nacht sagen / und sich in das verdammliche Vuben-Leben ergeben.

Das II. Capitel.

Von zweyer Räuber Ubelthaten.

Glückselig ist der / welcher durch ander Leut Schaden klug wird. Dann Seneca recht gesagt / der von eines andern Schaden weiß wird / ist zweyfach verständig / und werth / daß er in das Tugend-Register der weisen Leute geschrieben werde. Dann die Weißheit hat diese Eigenschafft / daß sie sich artlich wisse wieder auß dem Unglück zu raffen; Gleich wie man von des Scorpions Schwanz schreibt / daß er zu einer Zeit verletzet / und zugleich auch wiederum heylet.

Nun dieses Buch / welches handelt von der Diebskunst / ist gleichsam ein Präservativ und bewährte Kunst ihren Diebstücken zu begegnen;
Sonn

Sonderlich/ die hin und wieder reisen/ sollen dieses Buch fleissig lesen/ auff daß/ wo sie solche Maußgesellen finden / sich desto besser vorsehen mögen. Ihr habt gehört / was für ein Arglistigkeit Lucidas gebrauchet/ daß er denen/ welche vermeynten / sie wären klug/ das Seyl über die Hörner geworffen: In diesem Capitel werdet ihr auch eine History anhören/ wie dreyerley Kauffleute in wenigen Monden betrogen worden.

Ihr wollet mercken / daß vor kurzer Zeit ein Filou, welcher 2. Laqueyen nachgehen hatte/ zu einem vornehmen Kauffmann in der Gassen S. Dionysii, kommen/ nachdem er nun eine gute Zeit den Knebelbart auffgebuet/ redet er mit des Kauffmanns Weib / (dann der Mann war nicht daheim/) und sagte: Er käme alle weil von Hof/ und daß/ wann man sich heutiges Tages ein wenig wolte sehen lassen/ es sehr viel deßhalben kostete: gieng ihm auch gewaltig viel auff mit den Seinigen: Wann ihm Gott nicht so ein ehrliches Vermögen gegeben/ wäre es ihm unmöglich/ seinen Stand zu führen/ klagte sehr über den Hoffart zu Hof: Und viel andere Gespräche für baar Geld führte er.

Als sie noch mit einander reden / komt der Herr im Hauß wieder / welches dan verursach-

te/ daß er von seinem Gespräch abließ/ und sagte/ er wäre kommen/ ihm etliche Waaren abzukauffen/ dann er wolte ihm Kleider machen lassen. Da langt man allerley Waar hervor/ und als er ersehen ein Stück Spanisch Tuch/ welches der Kauffmann erst vor wenig Tagen bekommen / nimt er ihm vor / wie er solches möge bekommen: Er wird mit dem Kauffmann einig/ und damit er sein betriegliches Spiel desto besser außspielen möge/ zeucht er sechs Pistolen auß seinem Sack/ und gibt sie dem Kauffmann. Sagt/ er wohnte auff der Gassen St. Anthoni in einer Herberg/ welche er mit Nahmen nennete: Und dieweil er die Waar nicht so bald mit ihm tragen kunte/ bat er ihn/ er wolte ihm auf den Mittag durch sein Ladendiener das Stück Tuch schicken/ so wolte er ihm das übrige Geld geben/ welches auf die 100. Cronen lief.

Der Kauffmann/ der ihm nichts böses trawmen ließ/ ist damit wol zufrieden. Ehe wir aber weiter gehen/ ist zu mercken/ daß dieser der Beutelschneider Oberster war/ und hatte auch noch einen bey sich/ welcher in der Beutelschneideren gewaltig geübt war / diesem läßt er sagen / er solle um den Mittag in der Gassen S. Anthoni sich in einem ihnen bekantē Wirtshauß finden/ da werdet ihr nun hören die schöne Tragödie/
die

die sie mit einander gespielt / und darauß lernen / daß es heutiges Tages wohl vonnöthen / daß man bald die Brillen nicht allein auff die Naß / sondern auch hinten auffsetze.

Dann des Kauffmanns Diener komt mit seinem Stück Tuch in die Herberg / wie ihme gesagt worden; Er gehet hinauff in die Kammer dieses Filou, bey welchem er findet unterschiedliche Gesellen mit kurzen Degen / legt sein Waar auß / und meynet viel Geld heim zu bringen.

Als nun l'Esclair (dann also nennete sich dieser Räuber) siehet / daß der mit dem Tuch kommen / setzet er sich das Geld zu zehlen; Mißschet sechs falsche Italiänische Pistoleten unter des Kauffmanns Diener aber der sich nicht wolte betriegen lassen / sagt er begehre das Geld nicht: Dann wann es schon gut wäre / so man gelte ihm doch eine Cron an seiner Rechnung; Dis schickte sich für l'Esclair: Dann er disputirte mit dem Diener / das Geld wäre gut / hätte auch kein anders: Als der noch nicht zufrieden seyn wolte / sagte er / er solte hingehen zu seinem Better / welcher in der Gassen St. Martin wohnete / es solte auch sein Laquey mit ihm gehen / und ihn an dasselbige Ort führen: Der solte ihm die sechs Italiänische Pistoleten gut

machen / und ander Geld darvor geben / dann er hätte sie ihm auch für gut Geld gegeben.

Als nun dieser Burff so wohl gespielt / lässet des Kauffmanns Diener sein Tuch in der Herberg / und dencket / er werde in dem Hauß / davon man ihm gesagt / ander Geld für die sechs falsche bekommen. Er gehet mit dem von l'Esclair angestellten Laqueyen / in die Gassen S. Martin zu dem Better.

Als er nun dahin komt / trifft er an / dem Ansehen nach / einen Edelmann / welcher zwar wohl gekleydet / aber so selzam außsah / daß er auch wol den Richard auß Normandie erschreckt hätte.

Danun des Esclairs Laquey vor solchen vermeynten Edelmann mit des Kauffmanns Jungen komt / redet er ihn also an: Mein Herr läßt euch seinen Gruß vermelden / und schicket euch allhier die sechs Pistolen / welche er ihme gegeben / und ganz falsch seynd / bittend / ihr wollet ihm andere gute darvor geben / dann er soll dem Herrn allhier Geld / wegen ihme auffgekauften Tuchs / zahlen: Und als der Laquey anhält / daß ihm der Herz andere 6. Pistolen für die falschen gebe / spricht der auffrührische Edelmann / die Pistolen sind gut / und wann sein Herz nit wohl sehe / soll er ihm ein Holländische Brillen kaufen /

fen/ daß er ein ander mal das Geld desto besser sehen möge.

Auff diese Antwort kehren sie wieder in die Gassen St. Anthoine: Und als sie nun wieder zu l'Esclair kommen/ und der Laquey ihm angezeigt/ was sein Vetter gesagt habe/ stellet sich l'Esclair, als sey er gar unwillig/ nimt einen Prügel/ gehet auff seinen Laqueyen zu/ und will ihn schlagen/ daß er für den Herrn/ der so lange müsse warten/ kein gut Geld gebracht. Der Laquey laufft mit des Kauffmanns Diener wieder zu des Esclairs Vetter/ die 6. Pistolen noch einmal zu fordern; Weil nun den Rauber düncket / es sey nunmehr Zeit das Spiel auß zu spielen / sagt er mit lachendem Munde zu des Kauffmanns Diener/ er soll ihm das Geld/ so er empfangen hätte/ weisen/ auff daß er sehe/ was nicht gut sey. Dieser schüttet es auff den Tisch/ so bald zeucht der Rauber das Geld zu sich/ sagt zu des Esclairs Laqueyen/ sein Herz sey ein Narz/ daß er ihm das Geld abfordere/ da er ihm doch schuldig sey; wolle deshalb das Geld zur Bezahlung einhalten.

Der Laquey nimt sich an/ als komme ihm das wunderlich vor/ biß des Kauffmanns Diener endlich gedachte/ er würde vielleicht gar um sein Tuch kommen. Sie gehen in die vorige

Herberg / sie finden aber nichts mehr als das leere Nest / der Vogel war schon ausgeflogen.

Des Kauffmanns Diener lieff in der Herberg auff und ab / von einer Kammer zur andern / wolte sein Tuch / Geld / oder seinen Mann haben; aber alles umsonst.

Der Laquen aber / der seine Sach meisterlich verrichten kunte / redete ihm freundlich zu / er solte nicht für sein Geld sorgen / dann sein Herr sey nicht ein solcher Mann / der ihn beehrte um das Seine zu bringen / er würde den Abend wieder in die Herberge kommen / des Kauffmanns Diener wolte ihm nicht aufreden lassen / daß es redlich zugangen sey / klagt seinem Herrn / wie es ihm so übel gegangen / doch will der Kauffmann nicht hoffen / daß der ein solch heroisches Ansehen hatte / ein Räuber sey.

Der Kauffmann gehet in die Gassen St. Anthoine / hofft entweder sein Tuch oder Geld zu finden / aber was seinem Diener wiederfahren / das begegnet ihm auch / und muste bekennen / daß nicht rathsam ist / denen / welche man nicht kennet / etwas zu vertrauen / dieweil man oft von denen / welche sich für die beste Freunde außgeben / betrogen wird. Dieses Bubenstück hat l'Esclair und sein Mitgesell dreyen Personen bewiesen.

Nach

Nach etlichen Jahren trug es sich zu / daß L'Esclair und sein Mitgesell sich auff den Jahrsmarckt zu S. Germain begaben / zu sehen / welcher am meisten Geld und am wenigsten Verstand hätte: Indem ersehen sie einen Mahler von Antorff / schliessen auch bald auß dessen rothen Kopff und grossen Bauch / daß es in seinem Laden gut für sie seyn werde zu handeln.

L'Esclair gehet zu erst hinein / sagt zum Mahler / er sey ein Kauffmann von Thoulouse, und wolte etliche schöne Stücke mit sich führen / wann er sie um ein billiches lassen wolte. Der Mahler sagt: Er wolle ihm ein Duzet zukommen lassen. L'Esclair besiehet die schöne Kunststücke: Unterdessen kommt des Esclair Gesell auch in den Laden / und bittet den Mahler / er soll ihm eines von seinen Gemälden zeigen: Endlich ersehen sie ein schön Täflein / darauff Cleopatra gemahlet / solches wollen sie beyde haben / und hat doch keiner Lust es um Geld zu kauffen: Als nun des L'Esclair Gesell den Kauffmann auff ein Seiten zuecht / und sich annimmet / etwas heimliches mit ihm zu reden / gehet L'Esclair auch hernach / fähret ihm unvermerckt in den Sack / und erwischt ein Wischtuch / darinnen 20. Pistolen waren. Er greift dem Kauffmann noch einmal in den Sack / und bekommt einen Beutel /

darinnen auch viel Geld. Als aber der Kauffmann in seinem Hosensack das Wischtuch suchen will / er greiffet er dem Esclair die Hand / welche er ihm hält / und fänget an um Hülff zu schreyen.

Esclair wincket seinem Gesellen / daß er bey ihn gehe / und gibt ihm heimlich unter seinem Mantel mit der andern Hand das Wischtuch mit dem Geld / daß / wann man nichts bey ihm finde / man nichts mit ihm anfangen könne. Der ander aber gehet dem Laden hinaus / und kompt darvon. Der Kauffmann ergreiffet den Esclair beym Hals / und sagt: Er hab ihm sein Wischtuch und Pistolen gestohlen; Aber weil Esclair wie ein Bürger gekleidet / ein ehrlicher Mann zu seyn / schiene / auch wußte / daß der Dieb schon hinweg war / fänget er an so laut / als der Mahler / zu schreyen / schwehret ihm / er soll ihn wieder gut machen / und einen Wiederruff thun / daß er ihn für einen Rauber ansehe.

Unterdeffen aber / da man den Esclair besuchet / und nichts bey ihm findet / rufft des Esclair Gesell auff allen Ecken des Marckts auß: Wer ein Wischtuch mit Geld verlohren habe / wann er nur gewisse Münze nennen könnte / dem solte sein Geld wieder werden.

Der

Der Mahler erfähret solches auch / ihm wird angst / daß er dem Esclair so hart zugesetzt / hofsset auff der andern Seiten / er werde wieder zu seinem Geld kommen / entschuldiget sich wegen des Urgwohns / so er von Esclair gehabt hatte. Esclair ist wohl zufrieden / daß er also davon kommen konte.

Indeme aber begibt es sich / daß ein Soldat auß der Königlichen Wacht (welchem Esclair einsmahls den Mantel abgenommen) und der Kauffman den Commissarium und etliche Scherganten mit sich nehmen / die ihn und seinen Gesellen vest machen / ins Gefängnus werffen / und nach fleissig gehaltenener Nachforschung öffentlich mit Ruthen außstreichen / und des Landes verweisen.

Das III. Capitel.

Von dem Leben Maillards, eines bekandten Beutelschneiders.

Wer ein Rauber werden will / der muß in der Bettler-Zunft gewesen seyn / und wissen alle List der Böhmen / muß wohl kennen die Mercelots, die Bleches, die Caignars, die Bribaulinus, die Biscarpens, und anderes